



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Zeitgeschehen

Gerd Weidenhausen

Manipulativer Journalismus

Zwei Bücher zur Medien-Krise

Im vergangenen Jahr sind zwei Bücher erschienen, die auf seriöse, wissenschaftlich fundierte Art und Weise die Ursachen des zunehmenden Misstrauens untersuchen, das viele Menschen gegenüber den Mainstream-Medien empfinden: ›Mainstream – Warum wir den Medien nicht mehr trauen‹ von Uwe Krüger und ›Lückenpresse – Das Ende des Journalismus, wie wir ihn kannten‹ von Ulrich Teusch.*

Der Leipziger Medienwissenschaftler Uwe Krüger hat sich bereits mit seiner 2013 erschienenen Dissertation ›Meinungsmacht. Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten – eine kritische Netzwerkanalyse‹ einen Namen als profunder Medienkritiker gemacht. Diese Arbeit stellt eine nüchterne Netzwerkanalyse außenpolitischer Leitartikler dar, die das Meinungsbild hierzulande maßgeblich bestimmen. Detailliert wird aufgezeigt, in welchen transatlantischen Vereinigungen und Netzwerken die sogenannten »Alpha-Journalisten« von vier den deutschen Blätterwald tragenden »Qualitätsmedien« Mitglieder sind, sodass die ins Auge fallende Homogenität und Einseitigkeit des dort gepflegten außenpolitischen Diskurses nicht überraschen kann. Die Inhalte dieser Dissertation erreichten ein Millionenpublikum aber erst durch die am 29. April 2014 im ZDF ausgestrahlten Kabarettssendung ›Die Anstalt‹, in der auf

einem Schaubild diese Verbindungen plakativ vorgeführt wurden. Die Resonanz war enorm und wurde in der Folge noch dadurch erhöht, dass einzelne der betroffenen Journalisten über diese Offenlegung anscheinend derart verärgert waren, dass sie dagegen juristisch vorzugehen versuchten. (Der BGH wies am 10. Januar 2017 letztinstanzlich die Klage zurück, da solche Verbindungen tatsächlich bestünden.)

In seinem Buch ›Mainstream‹ aktualisiert und popularisiert Uwe Krüger nun die Einsichten und Erkenntnisse aus seiner im Grunde nur für ein wissenschaftliches Fachpublikum geschriebenen Dissertation. Das tut dem inhaltlichen Niveau des Buches aber keinen Abbruch, ganz im Gegenteil. Denn Uwe Krüger zeigt an konkreten Beispielen, so in etwa der Ukraine-Krise, die manipulativen Mechanismen und Verfahrensweisen eines Tendenz-Journalismus auf, der sich zunehmend als verlängerter Arm der offiziellen Regierungslinie, insbesondere aber der NATO-Politik geriert. Dabei hätte die vierte Gewalt im Staate eigentlich die ehrenwerte Auf-

* Uwe Krüger: ›Mainstream – Warum wir den Medien nicht mehr trauen‹, C.H. Beck, München 2016, 174 Seiten, 14,95 EUR; Ulrich Teusch: ›Lückenpresse – Das Ende des Journalismus, wie wir ihn kannten‹, Westend Verlag, Frankfurt a.M., 224 Seiten, 18 EUR.

gabe, unter Berücksichtigung der Ausgangslage und der unterschiedlichen Interessen aller in einem Konflikt involvierten Parteien die Wissensgrundlagen für ein freies Urteil bereitzustellen, statt Meinungen, Halb-Wahrheiten und Stimmungen gegen einen eigens konstruierten und überdies dämonisierten Feind abzusondern. Uwe Krüger stellt dabei klar, dass die Gleichschaltung im außenpolitischen Diskurs am gravierendsten ist. Hier herrscht ein besonders enger Meinungskorridor vor, denn hier gilt das Gesetz der Bündnistreue. Das erzeugt einen Konformitätsdruck, der wohl am treffendsten mit dem bekannten Bild der »Schere im Kopf« charakterisiert werden kann.

Establishment-Journalismus

Sind nun die betreffenden meinungsbildenden Journalisten des außenpolitischen Ressorts außerdem noch gern gesehene Gäste in den transatlantischen Netzwerken und Elitezirkeln, so garantiert schon allein dieser Umstand eine Normierung des Denkens, die einer Selbstgleichschaltung der Presse Vorschub leistet. Dieser Konsensjournalismus in Fragen der Außenpolitik – und damit in den lebensentscheidenden Fragen von Krieg und Frieden – ist nach Auffassung von Uwe Krüger ein wesentliches Signum dessen, was von kritischen Beobachtern der gegenwärtigen Demokratieentwicklung als Übergang in die Ära der Postdemokratie bezeichnet wird. Dazu passt denn auch folgender Mechanismus: »Wer auf der Suche nach Erklärungen ist, wie das ›Indexing‹-Phänomen zustande kommt, warum also die Medienvertreter so abhängig vom Diskurs der politischen Eliten sind, hat hier wohl einen Teil der Antwort gefunden: die menschliche Nähe am Korrespondentenstandort, die Suche nach Zugang zu hochrangigen Quellen, gepaart mit Konkurrenzsituation. Wer es sich mit allen verdirbt, etwa indem er auf unbequemen Wahrheiten beharrt, die alle anderen ignorieren, wer Konsens herausfordert und anerkannte Glaubenssätze hinterfragt, der kann von informellen Informationsflüssen abgeschnitten werden, der ist politisch tot.« (S. 111)

Uwe Krüger analysiert an einer Fülle konkreter Beispiele die Techniken und Methoden eines immer stärker um sich greifenden Kampagnenjournalismus. Dieser fand insbesondere in der Griechenland- und Ukraine-Krise sein Betätigungsfeld und wäre genauso am Beispiel des Syrienkonflikts auszumachen. Zum anderen fragt der Autor nach den Gründen des Anpassungsdrucks und der selektiven Wahrnehmung eines seinen eigentlichen Aufgaben nicht mehr gerecht werdenden Journalismus' und findet diese in mehreren Faktoren: in der Bildungssituation der mehrheitlich aus einem etablierten bürgerlichen Milieu stammenden Journalisten; im zitierten Bedingungsgefüge der Informationsbeschaffung; und in einem Konsensdruck, der Abweichung rigoros mit Ausgrenzung abstrahlt. Maßgeblich für den Kampagnenjournalismus ist aber die Mitgliedschaft in den erlauchten Kreisen der etablierten Elitenetzwerke, in denen eine unhinterfragte politische Grundeinstellung die Sicht auf die Geschehnisse in der Welt einfärbt.

Krüger erwähnt aber auch die Folgen des allgegenwärtigen Konsensjournalismus: Wer so offenkundig und teilweise plump mit doppelten Standards und Verdrehungen von Ursache und Wirkung die Leserschaft traktiert, wie das im Falle des Libyen-Krieges, der Ukraine- und Griechenlandkrise und des gegenwärtigen Dramas in Syrien gang und gäbe war und ist, der verliert an Glaubwürdigkeit: »Wenn Menschenrechtsverletzungen [...] nicht gleich Menschenrechtsverletzungen, Kriegsverbrechen nicht gleich Kriegsverbrechen« sind und »ihre Schwere und Skandalträchtigkeit [...] davon abhängt, wer sie begeht« (S. 138), dann bleibt jegliche Wahrhaftigkeit auf der Strecke und die Leser wenden sich ab. So erklärt Uwe Krüger in »Mainstream« überzeugend, was der Untertitel dieses Buches problematisiert: Warum wir – bzw. viele Menschen – den Medien nicht mehr trauen.

Differenziertes Urteil

Ulrich Teusch, Träger des Roman-Herzog-Medienpreises, Professor für Politikwissenschaft und Betreiber eines medienkritischen Blogs, spielt

mit seinem Buchtitel offensichtlich auf zweierlei an: zum einen auf das Schlagwort von der »Lügenpresse«, das nach seiner Auffassung analytisch zu undifferenziert ist und den Journalismus einem voreiligen Generalverdacht aussetzt. Zum anderen weist der Untertitel des Buches auf eine Trendwende des Journalismus hin: Dieser ist in der jetzigen Krisenzeit im Begriff, sich dem politischen Mainstream als der vorherrschenden politischen Einstellung und Gesinnung anzugleichen und dabei zum Sprachrohr etablierter Macht zu verkommen. An keinem anderen Thema lässt sich das nach Auffassung Teuschs deutlicher aufzeigen als an dem notorischen Russland-Bashing des deutschen Medienmainstreams: »Nirgends auf der Welt gibt es eine derart negative Berichterstattung über Russland wie bei uns in Deutschland.« (S. 17) Insbesondere an diesem und anderen Beispielen arbeitet der Autor die Muster und Mechanismen heraus, die dem »Mainstream-Journalismus innerhalb des Mainstreams« ausmachen. Dabei klingt mit dieser begrifflichen Differenzierung schon an, dass es aus Sicht des Autors auch einen »Mainstream-Journalismus« außerhalb des Mainstreams gibt: Es ist jener gewissenhaft recherchierende, qualitätsvolle Journalismus, der in Alternativmedien, aber auch auf ARTE sowie in diversen Radiosendern noch vorhanden sei und Gefahr laufe, mit dem Schlagwort von der »Lügenpresse« zu Unrecht angeklagt zu werden.

Vorliegendes Buch richtet sich von daher auch an die Kollegen jener zunehmend marginalisierten kritischen Stimmen »des Mainstreams außerhalb des Mainstreams«, es will ihnen Mut machen, in Krisen- und offensichtlichen Vorkriegszeiten sich nicht der um sich greifenden Homogenisierung und Gleichschaltung zu unterwerfen. Umgekehrt gibt sich Ulrich Teusch nicht der Illusion hin, mit seinem Buch selbstkritische Denkanstöße bei den Alpha-Journalisten anregen zu können. Denn deren Selbstgefälligkeit, die mit der Einbindung in Elite-Netzwerke korrespondiert und fest in einem unhinterfragten Gruppendenken verankert zu sein scheint, könne kein noch so gutes Argument aufbrechen. In dem Kapitel »Ansichten

eines Alpha-Journalisten« wird diese Haltung eingehend referiert. Letztlich handele es sich da um eine Parallelwelt mit einem Gedankenklima, aus dem heraus Machtpolitik betrieben wird und zu deren Unterstützung – aus strategischen Gründen – Phantome, d.h. bewusst konstruierte Unwahrheiten erzeugt werden.

Die Macht des Narrativs

Alpha-Journalisten sind Akteure, die sehr wohl wissen, was sie tun. Während auf den unteren und mittleren Stufenleitern der journalistischen Karriere oft Halbwissen, Ahnungslosigkeit, Naivität und Anpassungsdruck zu lückenhafter und verzerrter Berichterstattung führt, liegt bei den Alpha-Journalisten dank ihrer Einbettung in Elitezirkel eine strategische Kompetenz vor, die gezielte Desinformation, Stimmungsmache, Feindbildproduktion, das Weglassen oder einseitige Gewichten von Fakten etc. zur Routineangelegenheit machen. Von Fahrlässigkeit kann hier, so Teusch, schwerlich die Rede sein. Der Autor erwähnt an dieser Stelle den renommierten amerikanischen Journalisten Carlos Lewis, der mit seinen Mitarbeitern sich der mühevollen Arbeit unterzogen hat, nachzuzählen, wie viele Lügen die Bush-Administration im Kontext des 2003 vom Zaun gebrochenen Irakkrieges verbreitet hat: 935 Lügen wurden durch verschiedenste Kanäle ohne kritische Prüfung von Journalisten, Printmedien, visuellen Medien und dem dafür abgestellten politischen Personal in die Welt gesetzt.

Dass diese verhängnisvolle Verbreitung von Lügen mit den allseits bekannten Kriegsfolgen überhaupt so vonstattengehen konnte, hängt mit dem zusammen, was Teusch als Herstellung eines »Narrativs« bezeichnet: Dabei werden zunächst einmal Nachrichten gezielt unterdrückt und gelöscht, wodurch eine Lücke im Wortsinn entsteht. Gleichzeitig werden bestimmte Nachrichten hochgespielt und andere werden zwar erwähnt, doch nur am Rande. Hierzu gehört das Verfahren der Kontexteinbettung, bei der Nachrichten mit einem »spin« (engl. Drall oder Dreh) versehen werden, d.h. eine Tendenz bekommen. Zusammen mit der täglich zu besich-

tigenden journalistischen Praxis der Anwendung doppelter Standards ist somit ein Ensemble manipulativer Verfahren und Arbeitstechniken gegeben, kraft dessen ein »Narrativ«, eine »große Erzählung« erzeugt wird. Dieses ist im Grunde nichts anderes als ein journalistisches Deutungsmuster, das sich aber als solches nicht aus gibt. Sämtliche Informationen werden dann in dieses Narrativ eingeflochten und erhalten dadurch eine bestimmte Färbung.

Es handelt sich hier letzten Endes um einen interessegeleiteten, manipulativen Journalismus, der sich von nicht ins Narrativ passenden Fakten genauso wenig beirren lässt wie von etwaigen Mehrdeutigkeiten. Im außenpolitischen Sektor des Mainstream-Journalismus dominierte z.B. nach dem Fall des Eisernen Vorhangs das »Milosevic-muss-weg«-Narrativ, gefolgt vom »Saddam-muss-weg« und später »Gadhafi-muss-weg«-Narrativ, um inzwischen vom »Assad-muss-weg«- und »Putin-muss-

weg«-Narrativ abgelöst zu werden. Und alle die genannten Übeltäter sind natürlich kleinere oder auch größere Hitler-Wiedergänger deren Beseitigung im Namen von Frieden und Freiheit erforderlich ist. Allerdings ist dies ein Muster, das gegenwärtig nicht mehr ganz so glatt aufgeht und zunehmend seine Wirkung verfehlt. Hoffentlich hat es sich bald verbraucht.

Teuschs kritische Bestandsaufnahme des »Rudel- bzw. Tendenzjournalismus« stellt eine engagierte, mit vielen spannenden Detailbeobachtungen und wissenschaftlichen Analysen unterfütterte Streitschrift für Gedankenfreiheit und den journalistischen Pluralismus dar. Das Buch ist ein Plädoyer für die von Hannah Arendt eingeforderten »Tatsachenwahrheiten«, die zu ermitteln »zu den vornehmsten Aufgaben von Journalisten« gehört. (S. 206)

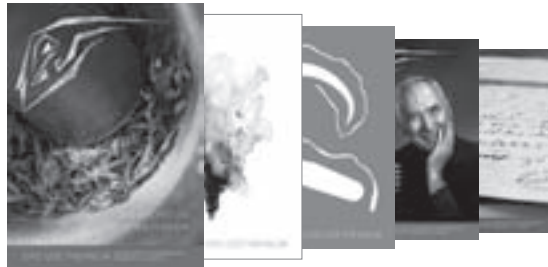
Beide Bücher schildern eindrücklich die Kräfte, die einem wahrhaft freien Geistesleben auch in den westlichen Demokratien entgegenwirken.

Anzeige

Das Geheimnis der Freiheit ist der Mut.

PERIKLES

Jede Woche neue
Inspirationen in
ihrem Briefkasten



www.dasgoetheanum.com

die Drei 3/2017